

Das Heerwesen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878

Autor(en): **Scriba, J. v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire
suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXIV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLIV. Jahrgang.

Basel.

10. August 1878.

Nr. 32.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Das Heerwesen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878. (Fortsetzung.) — General Lecourbe im Feldzug 1799 in der Schweiz. (Fortsetzung.) — Eidgenossenschaft: Bundesstadt: Die Inspektion des Truppensammenzuges der II. Division. Der Unterrichtsplan für Wiederholungskurse. Zum Streik des Hrn. Hegg. Zürich: Jahresbericht der Direktion des Militärs über ihre Verrichtungen im Betriebsjahr 1877. Der Verein der Verwaltungsoffiziere. Basel: Eine als Manuscript gedruckte Brochüre von Herrn Oberst Merlan.

Das Heerwesen auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878.

Von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Rußland. Italien. Amerika.

Viel Interessantes in militärischer Beziehung ist auf der Wanderung durch die Abtheilungen dieser Länder nicht zu holen. Der von Schmidt aus Petersburg ausgestellte Prädribe Bleefirtenwagen bietet den Kranken nur das einfachste Transportmittel und steht an Bequemlichkeit weit hinter den Krankenzug Hollands, Spaniens und Frankreichs zurück. Auch die vom kaiserlich russischen Oberst Lischine ausgestellte, patentirte fahrende Küche ist uns nichts Neues, da wir etwas Aehnliches und bereits Erprobtes in der Schweiz längst konstruirt haben. Lischine's Apparat ist aus verzinnem Kupfer gearbeitet; er kann 25 Eimer Suppe und 16 Eimer kochendes Wasser (in dem in der Mitte befindlichen Kessel) fassen und soll, vermöge seines hermetischen Verschlusses, nachdem das Feuer ausgemacht ist, die Speisen 10 Stunden lang warm halten können. Um die Portionen für 250 Mann zu kochen, bedarf es 3 Stunden.

In der italienischen Abtheilung ist es — außer einem Feldgeschütz von Bronze mit bemerkenswerther sehr leichter Feldlafete von Eisen — die Ausstellung des großen Schneider-Magazins (grandi stabilimenti di sartoria) von Pitani aus Bologna mit Filialen in Rom, Neapel, Florenz, Turin, Venedig und Verona, welche Beachtung verdient. Italien zeigt in seinen ausgestellten Uniformen, daß das Tuch völlig ebenbürtig dem in anderen Ländern fabricirten, dem belgischen z. B. ist.

Wenn sich auch über den bei der Zusammensetzung der italienischen Uniformen entwickelten Geschmack

streiten läßt, so muß man doch anerkennen, daß sie gut, solide und billig hergestellt sind, wie überhaupt mit der italienischen Schneider-Arbeit in Bezug auf Billigkeit (und dabei auch Güte) kein Nachbarstaat, ausgenommen vielleicht Oesterreich, concurriren kann.

Die bedeutende Militär-Manufactur Gilardini aus Turin hat in lebensgroßen Figuren vollständig ausgerüstete Sergeanten der Alpencompagnien, der Bersaglieri, der königl. Karabiniers und der reisenden Artillerie vorgeführt, an denen die Equipirung genannter Truppentheile bis in's kleinste Detail hinein zu sehen ist. Der aus blau und weiß gestreiftem Drell gefertigte Brodbeutel, sowie die hölzerne Gamelle mit blechernem Trinkbecher sind gewiß sehr praktisch. Die Bersaglieri, der Stolz der Nation, die Wonne aller Mädchen — das ausgestellte Exemplar ist natürlich sturmlaufend darge stellt — führen solide Tornister von schwarzem Leder; die der Alpencompagnien sind von hellbraunem Felle gefertigt; letztere Truppengattung scheint im Ganzen leichter equipirt zu sein, als erstere, die sich noch mit dem tente d'abri zu schleppen hat.

Mit Interesse haben wir das augenscheinlich starke und solide Schuhzeug für die Armee betrachtet, namentlich verdienen die stivalini alpini zu 16 Fr. Beachtung des Bergbewohners. Sie schließen hoch auf und werden vorn geschnürt.

Die amerikanische Industrie hat sich bekanntlich oft — und mit Erfolg — auf Gegenstände für das Heerwesen geworfen, und so glauben wir, die auf dem Marsfelde vertretene Mad-Compagnie von New-Haven, mit Rücksicht auf das von ihr erzeugte ebenso leichte, wie solide und dauerhafte Armeematerial nicht übergehen zu dürfen. Wenn man die plumpen und schweren holländischen Laffeten-, Proß- und Wagenräder gesehen hat und nun die

zierlichen, und doch vom amerikanischen Publikum nach zwanzigjähriger Probe als die stärksten und dauerhaftesten anerkannten Räder der Rad-Compagnie von New-Haven betrachtet, so ist der Unterschied ein gewaltiger und der aus der Verwendung der letzteren resultirende militärische Vortheil in die Augen springend. Die Fabrik hat ihr Haupt-Augenmerk auf die, Sicherheit mit Bequemlichkeit und Oekonomie vereinigende, Patent-Achse mit Polstern von Federharz gerichtet und zählt solche zu den größten neueren Verbesserungen am Fuhrwerk. Das sogenannte Sarven's Patent-Rad scheint — bei aller Leichtigkeit — außerordentlich stark zu sein und ist allen Fuhrwerken, vom leichten ein-spännigen Cabriolet bis zum Blockwagen für 2000 Kilogr. angepaßt. Die Fabrik übernimmt bei großen Bestellungen jede Garantie und liefert die Räder nach beliebigem Modell für die Bedürfnisse einer Armee.

Frankreich.

Die große auf dem Marsfelde gastgebende Nation hat es vorgezogen, ihre Armee der ganzen Welt als Ausstellungs-Object auf der Revue von Longchamps vorzuführen und zu zeigen, daß die Republik heute besser im Stande ist, ihren nationalen Reichthum zu schützen, als es das Kaiserreich vor 8 Jahren vermochte, anstatt eine vollständige Ausstellung des militärischen Apparates zu veranstalten. Die Ausbeute der Wanderung durch die französische Abtheilung des Ausstellungs-palastes kann daher in militärischer Beziehung keine besonders reiche genannt werden, obwohl auch manches Interessante und Neue zu finden ist.

Hierzu gehört z. B. der neue Gewehr-Verschluß des Abbé Castay. Letzterem ist es gelungen, dem Laufe des Gras-Gewehres einen sehr soliden, aus nur 8 Theilen (die ohne Hülfe von Schrauben zusammengesetzt werden) bestehenden Verschluß nach dem Block-System anzupassen, welcher sich durch Einfachheit der Construction und Leichtigkeit der Handhabung so sehr auszeichnet, daß das französische Kriegsministerium die Anstellung eines größeren, praktischen Versuchs mit dem Gewehr Castay bei den Truppen befohlen hat. Das Laden ist mit größerer Schnelligkeit und Einfachheit zu bewirken, als bei irgend einem anderen Systeme. Wir konnten uns hiervon überzeugen, da der Herr Abbé die Güte hatte, uns seine Erfindung in allen Details zu zeigen. Eine Verticalbewegung der Hand von oben nach unten öffnet den Verschluß, die Patrone wird eingelegt und die umgekehrte Handbewegung von unten nach oben schließt ihn wieder. Öffnet man nach dem Abfeuern den Verschluß, so wirkt gleichzeitig eine Feder, um die Patronenhülse aus dem Laufe zu entfernen. — Das Auseinandernehmen und Zusammensetzen der den Verschluß bildenden 8 Theile ist so unendlich einfach, daß selbst ein nicht allzu intelligenter Bauernkopf diese Manipulationen in kürzester Frist begreifen wird. Eine dem Schützen besonders angenehme Einrichtung am Verschlusse verhindert ein Entweichen der Gase nach rückwärts beim Abfeuern.

Wir machen die militärischen Besucher der Ausstellung auf das in der Klasse 40 der französischen Abtheilung befindliche interessante Gewehr des Abbé Castay besonders aufmerksam.

Nicht minder interessant ist die Erfindung des Ingenieur Bazin, der militärische Schiebkarren (*la brouette militaire*), welche vielleicht eines Tags großen Einfluß auf die Schnelligkeit der Operationen ausüben dürfte. Sonderbarer Weise darf man sie aber nicht in der Klasse 68 suchen, wohin sie eigentlich gehörte, sondern sie befindet sich in dem an der Seine liegenden und die Klasse 67, Material für Schifffahrt und Rettungswesen, umfassenden Annex. Nebenbei gesagt bietet dieser Annex für Offiziere der Landarmee des Fremdartigen und dabei Interessanten so Mancherlei, daß die Besichtigung der maritimen Gegenstände, unter denen wir die Modelle der modernen französischen Kriegsschiffe, die furchtbaren kleinen Torpedoschiffe, die neben den Panzer-Kolossen unwillkürlich an die Geschichte von Goliath und David erinnern, die prachtvolle, 1700 Pferde starke Schiffs-Maschine des Tonnant, die Modelle der Maschinen von 2700, 3600, ja selbst 8000 Pferdekraft (der der Devastation), den Relief-Plan des Kriegshafens von Cherbourg im Maßstabe von 1 : 5000 hervorheben wollen, eine lebhafteste Befriedigung hinterlassen wird.

In dieser Abtheilung werden wir also mit größter Aufmerksamkeit den militärischen Karren des Herrn Bazin betrachten, da er die brennende Frage, „wie dem Soldaten bei anstrengenden Märschen eine Erleichterung der ihm aufgebürdeten Last zu Theil werden könne“, um einen tüchtigen Schritt ihrer Lösung entgegengeführt hat. Alles in dieser Beziehung Vorgeslagene, nachdem das Gewicht der dem Infanteristen mitgegebenen Ausrüstungsgegenstände nicht allein nicht vermindert werden konnte, sondern eher noch vermehrt werden mußte (portatives Schanzzeug, Schutzzelt u. s. w.), bewegte sich auf dem Boden einer zweckmäßigeren Vertheilung des Gewichts und Verpackung oder Befestigung der Gegenstände, und konnte der Lösung der Frage daher nur auf indirekte und höchst mangelhafte Weise näher kommen, wenn man von dem Radikalmittel, dem Mitführen von Tornisterwagen aus anderen Gründen abstrahiren mußte.

Dies Radikalmittel schwebte aber Bazin bei der Construction seines Militär-Karrens vor, und er sagte sich: „Warum kann der Soldat nicht mit leichter Mühe — selbst auf weniger guten Wegen — sein Gepäck selbst fahren, wenn ihm ein solcher Karren gegeben wird, der im Augenblick des Waffengebrauchs nicht hinderlich ist?“

Zwei Gewehre mußten ihm als Gabelbeißel des zu bildenden Karrens dienen, der aus 2 ganz leichten Rädern von Stahl, einer Achse desselben Materials und einem, auf 2 an der Achse angebrachten Stielen ruhenden hölzernen Bretten zusammengesetzt wurde. Dieser anscheinend sehr solide und zum Transport für 3—4 Tornister eingerichtete Karren kann sehr rasch montirt und demontirt werden, und wird beim Ausmarsch auf das Gepäck

derjenigen Mannschaft vertheilt, welches er — wenn montirt — aufnehmen soll. — Beim ersten Halt wird dann der Karren gebildet, beladen und abwechselnd von den Leuten gezogen, welche nun in Folge dieser ingeniosen Erfindung ganz frisch am Bestimmungsorte anlangen und nöthigenfalls noch Dienste leisten können, die man nicht von ihnen hätte fordern dürfen, wenn sie während des Marsches mit 22—25 Kilogr. belastet waren. — Daß die äußerste Avantgarde sich der Brouette Bazin zur Erleichterung des Marsches nicht wird bedienen können, liegt auf der Hand. Die Bataillone des Gros der Avantgarde werden aber immer noch Zeit genug haben, die Karren zu demontiren, denn die ganze hierzu erforderliche Manipulation nimmt mit eingeübter Mannschaft höchstens 1—1½ Minuten in Anspruch.

Wird die Marsch-Colonne nicht aber bei Anwendung der Brouette Bazin übermäßig lang und wird dadurch nicht ein großer, die Erleichterung des Marsches auswiegender Nachtheil entstehen? Jedenfalls wird in einer mit den Bazin'schen Schiebskarren marschirenden und in doublirten Rotten formirten Colonne gewiß nicht so dicht aufgeschlossen werden, als beim gewöhnlichen Marsche, allein die entstehende Verlängerung wird auch nicht so bedeutend sein, um ernstliche Nachtheile herbeizuführen. Der Karren nimmt eine Länge von 1,35 m ein. Nimmt man den Abstand von einer Rotte zur andern, inclusive ⅓, Verlängerungs-Spielraum der Colonne, auf 1,75 m an, so bleiben noch trotz der Karren 40 cm disponibel. Das klingt theoretisch allerdings ganz schön, macht sich in der Praxis ungewißhaft jedoch anders.

Dem sei wie ihm wolle, der Bazin'sche Schiebskarren scheint berufen, dem Soldaten eine reelle Marsch-Erleichterung zu verschaffen und verdient gewiß eine recht baldige praktische Prüfung, auch bei uns, Seitens der leitenden militärischen Behörden.

Eine andere, zur Anschauung gebrachte Erleichterung für den marschirenden, schwer bepacten Infanteristen soll ein an der linken Seite des Tornisters angebrachter Haken gewähren, an welchen man das Gewehr hängen kann, um sich dadurch die Arme frei zu machen. Es ist dies eins von den kleinen Mittelchen, auf deren Wirkung wir nicht allzu viel geben.

Noch weniger ist von den ausgestellten Panzerhemden zum Schutz gegen Flintenschüsse und Bajonettschläge zu halten. Die Truppe ist nicht damit zu schützen (wenn sie überhaupt wirksamen Schutz gewähren!) und wir glauben, es sei des Offiziers, der seinen Soldaten ein leuchtendes Beispiel der Tapferkeit und Todesverachtung sein soll und will und deshalb auch zu allen Zeiten Auszeichnungen für hervorragende Pflichterfüllung beanspruchte und erhielt, unwürdig, sich mit Hülfe der ihm zu Gebote stehenden Geldmittel heimlich gegen Kugel und Stich zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

General Recourbe im Feldzug 1799 in der Schweiz.

(Fortsetzung.)

II. Operationen des General Recourbe vom 8. Mai bis 30. September 1799.

Zu dem Monat April hatte sich der rechte Flügel der französischen Armee in sehr exponirter Lage befunden. Recourbe im Engadin und Menard in Graubünden (bei Luziensteig, Chur, im Prätigau u. s. w.) hätten bei ihren schwachen Kräften einen unternehmenden Feind längst zu einem Angriff einladen müssen. Doch die Oesterreicher benützten den Vortheil nicht. Es fehlte die Einheit im Commando.

Der feurige General Hoze brannte zwar vor Begierde, die Franzosen aus der Schweiz zu vertreiben, doch der vorsichtige Bellegarde glaubte, gestützt auf die von der österreichischen Regierung erhaltenen Weisungen seine einzige Aufgabe in der Deckung Tirols suchen zu müssen. — Erst als er auf dringende Verwendung Sumarow's den Befehl erhielt im Engadin vorzurücken, einigte er sich mit Hoze zu einer gemeinsamen Operation. Eine Unternehmung des letztern gegen Luziensteig sollte durch einige Truppen Bellegarde's unterstützt werden.

Am 1. Mai fand auch wirklich ein combinirter Angriff gegen Luziensteig statt, doch scheiterte dieser in Folge des Umstandes, daß eine Seitencolonne, die über Gushen gegen die rechte Flanke der Schanzen vorbringen sollte, nicht erschien. Eine andere österreichische Colonne, welche über den Fläschberg vorgebrungen war und bis gegen Mayensfeld kam, erlitt bedeutenden Verlust.

Am 14. Mai vereinigten sich die beiden Generale Bellegarde und Hoze zu einem neuen Angriff. Hoze sollte dabei sich des Luziensteiges bemächtigen, Bellegarde über das Gebirg gegen Davos und das Domleschg vordringen.

Die gefährdete Lage Bellegarde's im Engadin ließ eine solche Operation, um in ein besseres strategisches Verhältniß zu kommen, sehr nothwendig erscheinen.

Die Oesterreicher im Innthal mußten auf der ganzen Länge ihrer in ostwestlicher Richtung laufenden Operationslinie gegen Nordwest Front machen. Recourbe stand daher in ihrer Flanke und bedrohte sogar über den Flüelapafz ihren Rücken. Im Fall eines französischen Erfolges mußte Bellegarde gewärtigen, nach dem Belkin oder gar nach Italien geworfen zu werden.

Doch Massena konnte aus der vortheilhaften strategischen Lage, in welcher sich Recourbe jetzt befand, keinen Nutzen ziehen. Er durfte sich am Rhein, von der Armee des Erzherzogs bedroht, nicht schwächen, und konnte dem rechten Flügel keine Verstärkung schicken. Die Kräfte Recourbe's waren aber für das Unternehmen von Offensiv-Operationen ungenügend. Die Vortheile, welche die Stellung bei Lenz den Franzosen für eine hartnäckige Vertheidigung Graubündens bot, mußten daher unbe-
nützt bleiben.